

Schatzsuche unter herbstlicher Ackerkrume

Schweriner Archäologen untersuchen Feld bei Groß Pankow

GROSS PANKOW Flurbegleitung mit Archäologen und ehrenamtlichen Bodendenkmalpflegern auf einem Acker bei Groß Pankow. Ein langgestrecktes Feld parallel zu einer wenig befahrenen Straße hatte die besondere Aufmerksamkeit von Diplom-Archäologe Rolf Schulze und einer Handvoll hauptamtlicher Ausgräber vom Landesamt für Kultur und Denkmalpflege. Unterstützung erfuhren die Profis hier, wie so oft, von Hobby-Archäologen, welche hierzulande „ehrenamtliche Bodendenkmalpfleger“ heißen und im Kulturbund organisiert sind. Allein ein komplettes Dutzend freiwilliger Helfer dieser Feldbegleitung kamen aus der Landeshauptstadt. Sie gehören zur Fachgruppe Ur- und Frühgeschichte um Ramona Ramsenthaler. Die langjährige Gymnasiallehrerin für Deutsch und Geschichte leitet seit sieben Jahren hauptamtlich die Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin.

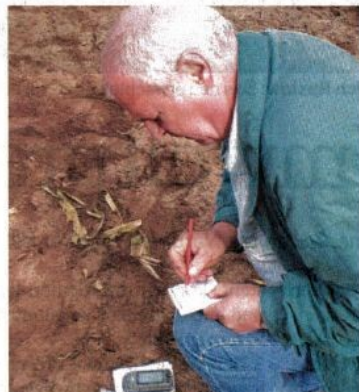
Gestandene Pädagogen wie Ramona Ramsenthaler, aber auch Frauen und Männer ganz anderer Berufe widmen zum Teil schon über Jahrzehnte große Teile ihrer Freizeit dem Erhalt jener Zeugnisse der hiesigen Siedlungsgeschichte, die im Erdboden ruhen. Um jene so genannten Bodendenkmale effektiv schützen zu können, muss man sie allerdings erst einmal kennen, das heißt aufspüren. Als augenblicklicher Grabungsleiter der Festung Dömitz weiß Rolf Schulze „ein Lied davon zu singen“, wie aufwendig solch eine Spurensuche sein kann, zumal es meist an schriftlichen Aufzeichnungen mangelt.

Eine gehörigen Portion Spürsinn – zu meist aus langjähriger Erfahrung – gehört noch immer dazu, selbst wenn mittlerweile schon wissenschaftliche und technische Hilfsmittel verfügbar sind. Während die ersten Hinweise auf vermutliche Bodendenkmale meist zufällig von Einheimischen entdeckt werden, waren es im aktuellen Fall fotografische Aufnahmen, die bei einem Überflug entstanden, den der Diplom-Archäologe in Vorbereitung seiner Doktorarbeit über sogenannte Wüstungen (vor langer Zeit aufgegebene Siedlungen) unternahm.

Der geschulte Blick des modernen Luftbildarchäologen war an charakteristischen Strukturen „hängen geblieben“, die er nun mit tatkräftiger Unterstützung seiner Kollegen und ehrenamtlichen



Rolf Schulze freut sich über diese Scherbe eines slawischen Keramikgefäßes.



Reinhard Dudlitz notiert GPS-Koordinaten seines Fundes.

Helfer vor Ort verifizieren wollte. Die angesprochenen Flächennutzer bzw. Eigentümer – in diesem Fall aus der Agrar-genossenschaft Siggelkow – waren ebenso neugierig und gaben die betreffende Fläche termingebunden zur archäologischen Flurbegleitung frei. Den abgeernteten Maisacker fand die inzwischen 18-köpfige Suchmannschaft „frisch getellert“ (schonend an der Oberfläche bearbeitet) vor, so dass die trockene Ackerkrume eventuelle Geheimnisse eher offenbaren würde.

Zunächst entdeckten die ausgeschwärmten „Schatzsucher“ reichlich Spuren von Wildtieren, die hier in der Nacht zuvor unterwegs waren. Auch eine stattliche Hirschfährte war dabei, wie ein passionierter Weidmann aus der Gruppe deutete. Bald aber stoppten gestiefelte Füße an „Kleinigkeiten“, die Ungeübte wohl für gewöhnliche Feldsteinchen oder Pflanzenteile halten könnten. Hat sich das wiederholte Bücken mal gelohnt, dann beginnt für den verantwortungsbewussten Bodendenkmalpfleger erst die eigentliche Arbeit, machte z.B.



Christian Schmidt vom Landesamt für Kultur und Denkmalpflege untersucht den Acker bei der Flurbegleitung mit einem Metalldetektor.

FOTOS: BERND MÖSCHL

Reinhard Dudlitz aus Lübz deutlich, als er den vorsichtig mit einem Plastiklöffel freigelegten Fundplatz einer „frühneuzeitlichen Scherbe“ sorgsam per GPS einmaß und die Daten auf einem Meldzettel notierte, den er zu seinem Fund in eine wiederverschließbare Folientüte steckte. Derartige beim Landesamt zusammengetragene und analysierte Befunde ergeben, laut Rolf Schulze, ein manchmal aufschlussreiches oft aber noch rätselhaftes Puzzlebild, an dem es sich weiterzuarbeiten lohnt. Nach gut drei Stunden auf dem Feld füllten die bewussten Tütchen eine ansehnliche Kiste. Neben allerlei unscheinbaren Keramikscherben und ein paar „jüngeren“ Kuriositäten wie einer Musketenkugel, einem Knopf, einer einfachen Gewandspange, einer Mecklenburger Kleinmünze von 1846 und einem wohl auch über hundertjährigen Fingerhut brachte diese Feldbegleitung tatsächlich auch jenen Nachweis, um den sich die aufwendige Suche drehte. Ein kaum daumennagelgroßes Fundstück identifizierte Rolf Schulze als Randscherbe eines Keramikgefäßes der

Slawen, welche eine recht genaue Datierung des hiesigen Siedlungsplatzes mit Gräberfeld erlaube.

Für die haupt- und ehrenamtlichen Bodendenkmalpfleger war dies ein sehr erfreulicher Ausflug, der zudem den hiesigen Landwirten Aufschluss brachte, dass sie mit ihrer gegenwärtigen Art der Bodenbearbeitung keinen Schaden anrichten an der Geschichte unter ihrer Ackerkrume. Dieses und andere Bodendenkmale sollten möglichst ungestört bleiben bis eines Tages vielleicht eine zerstörungsfreie Erkundung möglich ist. Derzeit macht noch jede, meist im Zuge von Bauprojekten vorgeschriebene Notgrabung das historisch Gewachsene unweiderbringlich kaputt. Denn selbst die „schönsten“ Artefakte büßen viel von ihrem „Wert“ ein, wenn man die Fundumstände nicht genauestens dokumentiert, stellte der Archäologe auch vor laufender Kamera klar.

Übrigens: Das NDR-Fernsehen widmet seinen „Hanseblick“ am 10. November, ab 18 Uhr, diesen und anderen „Schatzsuchern in MV“. Bernd Möschl